

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Pf. Kleinanzeigen 30 Pf. Offertengeld und Anstufungsbetrag 30 Pf. — Beilagen pro Tag 20 Pf. — Bei langwieriger Beilagerung oder Konturs ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzanzeigen unverbindlich.

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 2108

Bezugspreis. Durch den Posten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1,60 Mk im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt oder Auslande rechtfertigen keine Erstattungspräge.

Nr. 264

Donnerstag, 13. November 1930.

33. Jahrgang.

Die vaterländische Mission des Zentrums

Reichstagsvizepräsident Esser über die politische Lage.

In einer Versammlung des Enstirker Stadt- u. Kreispartei Ausschusses des Zentrums sprach Vizepräsident Esser über politische Zeitfragen. Er führte u. a. aus:

Die Ursachen des Ausgangs der Wahl vom 14. September liegen zum allergrößten Teil darin, daß die weitesten Kreise des deutschen Volkes unter einer großen wirtschaftlichen Not leiden, wie wir sie seit Jahren nicht mehr kennen gelernt haben. Von den bürgerlichen Parteien ist die Zentrumspartei am stärksten aus dem Wahlkampf hervorgegangen. Trotz des Ergebnisses der Wahlen hat die Regierung entschlossen, zu bleiben und dem Wahlergebnis keine Konzessionen zu machen. Dadurch, daß sie blieb, hat sie sich um das deutsche Volk ein großes Verdienst erworben. Es wurden verschiedene Versuche unternommen, um die Regierung Brünings zu sprengen; deren erster war der Berliner Metallarbeiterstreik. Dieser Angriff wurde jedoch von der Regierung abgelehnt.

Die vergangene Wahl war nicht nur von innerpolitischen, sondern auch von weittragender außenpolitischer Bedeutung. Was Stresemann und sein Nachfolger Dr. Curtius bei den Verhandlungen in Genf zu sagen sich scheuten, hat Brünning in seiner Reichstagsrede und gegenüber dem Vertreter des „Petit Parisien“ in einem Interview nachgeholt. Aus der ganzen Haltung Brünings geht hervor, daß der Gedanke der Revision des neuen Planes marschiert.

Aber erste Voraussetzung zur Revision ist, daß zuerst in Reich und Staat wie auch in das private Wirtschaftsleben Ordnung gebracht wird, auf welchem Standpunkt auch immer führende Männer des deutschen Wirtschaftslebens stehen. In dieser Ordnung sollen das großzügige Finanz- und Wirtschaftsprogramm Brünings führen.

Zur Durchführung dieses Programms sind schwere Opfer notwendig, aber diese Opfer bahnen den Weg zur Freiheit. Der erste Erfolg der Regierung Brünings war die Erreichung des Leberbrückensdubettes in Höhe von 125 Millionen Dollar unter günstigen Bedingungen; der beste Beweis dafür, daß das Kabinett Brünings im Ausland das Vertrauen zu Deutschland, das durch den Wahlausgang erheblich erschüttert war, bereits wieder erobert hat. Es bleibt festzustellen, daß die sofortige Kürzung der Ausgaben nicht von den anderen Parteien, sondern vom Zentrum im Reichstagenrat durchgeführt wurde. Bei der Vorstandsversammlung für die Ausschüsse zeigte sich neben anderen verwunderlichen Entschlüssen wieder die alte Tatsache, daß außer dem Zentrum keine Partei bereit war, den Vorsitz im Sozialpolitischen Ausschuss zu übernehmen, weil sie die Verantwortung scheuten.

In Bezug auf die Gehaltskürzung der Beamten erstreckt auch das Zentrum eine Stellungnahme, da es nicht angeht, daß untere und mittlere Beamte in der gleichen Weise wie die höheren Beamten zu dem Opfer herangezogen werden.

Ein sehr umstrittenes Kapitel ist die Wohnungswirtschaft. Soviel ist sicher, daß hier eine Aenderung in der Verwendung der Hauszinssteuer eintreten muß. Bisher wurde bei den Zuschüssen für Wohnungsbauten nicht immer nach sozialen Gesichtspunkten verfahren.

Die Regierung beschließt den Ausbau und die Fortsetzung der Agrarpolitik. Wenn das Zentrum für die Landwirtschaft nicht eintritt, ist diese verloren, denn die Bauernpartei kann sie nicht retten. Eine landwirtschaftliche Gesetzgebung ist nur möglich, wenn sich Brünning und die Zentrumspartei in diesem Reichstag dafür einsetzen.

Unsere Mission ist in diesem Reichstag noch bedeutend schwerer und verantwortungsvoller, aber auch bedeutend wirksamer als im letzten Reichstag. Der Landwirtschaft kann und muß geholfen werden, und es wird ihr geholfen, wenn sie sich einer Partei anvertraut, die es versteht, die landwirtschaftlichen Interessen so ausgleichend zu vertreten wie die Zentrumspartei.

Die Reichsregierung ist für Hilfe bereit. Es wird dann aber auch eine Senkung der Lebensmittelpreise eintreten müssen.

Die Notlage, in der Deutschland sich augenblicklich befindet, ist, wie Dr. Silberberg in seiner Rede vor dem Ueberseesklub betonte, nicht nur eine Folge unserer Reparationsverpflichtungen, sondern sie ist auch hervorgerufen durch übertriebene Rationalisierung und Mechanisierung in Deutschland. Wir müssen dahin kommen, daß die deutsche Industrie auf dem Weltmarkt wieder wettbewerbsfähig wird. Wenn wir aus dieser gefährlichen Zeit herauskommen

wollen, müssen wir wieder lernen, uns als Volksgemeinschaft zu fühlen.

Die Arbeitslosigkeit, in Deutschland ist das schwierigste Problem, das jemals ein Volk zu lösen hatte. Wir können es lösen, wenn wir an die Zukunft unseres Vaterlandes glauben. Es geht nicht an, daß das deutsche Geld ins Ausland fließt und von dort zu teuren Zinsen wieder nach Deutschland zurückkommt. Wir müssen Vertrauen haben. Wir haben Schwereres überstanden und werden auch das überwinden. Heute steht die deutsche Reichsmark gegenüber Dollar und engl. Pfund besser als vor dem Kriege. Keine Partei trägt so die Verantwortung für die Entwicklung der Dinge wie die deutsche Zentrumspartei. Brünning muß sich vor allem auf eine eigene starke Partei stützen. Darum alles Trennende zurückstellen! Alle einig und geschlossen hinter diesen seltenen Mann und mit Macht gegen die radikalen Gegner!



Zum 50. Todestage des Generals von Goeben.

Der am 13. November 1880 gestorben ist. Im Deutsch-Französischen Kriege führte er das VIII. Armekorps bei Spichern und vor Metz und brachte als Oberbefehlshaber der 1. Armee am 18. und 19. Januar 1871 der französischen Nordarmee eine entscheidende Niederlage bei. Er war einer der wenigen Generale, die mit dem Großkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurden.

Neuaufteilung des Regierungsbezirks Köln

Mehrere Kreise sollen verschwinden

Bekanntlich sind seit mehreren Jahren die Vorarbeiten für eine Neugliederung des Regierungsbezirks Köln im Gange, die von Regierungsrat Knopp bei der Kölner Regierung bearbeitet werden. Diese Vorarbeiten sind, soweit bisher bekannt geworden ist, ziemlich weit gediehen. Sie beschäftigen sich naturgemäß neben den Um- und Eingemeindungen vor allem mit der Neueinteilung der Landkreise. Nach den Plänen der Kölner Regierung ist damit zu rechnen, daß die Zahl der Landkreise des Bezirkes von zehn auf sechs vermindert wird und zwar sollen je drei Kreise auf beiden Seiten des Rheines liegen.

Diese Pläne haben nunmehr aber ein anderes Gesicht erhalten durch den Vorschlag, die Landkreise Köln und Mülheim zu einem Kreise zu vereinigen und dadurch einen rippförmigen Landkreis um die Stadt Köln zu legen. Dieser Plan ist besonders interessant, nachdem im vorigen Jahre zwischen Stadt und Kreis Köln Verhandlungen über eine Verwaltungsgemeinschaft eingeleitet worden waren, die allerdings in Berlin wenig Gegenliebe fanden.

Infolge einer neuerlichen Verfügung des preussischen Innenministers sollen einige „Spruchkreise“ Fälle von Zusammenlegungen bzw. Auflösungen von Landkreisen vorab — also schon vor der Neugliederung des gesamten Bezirks Köln erledigt werden. Zu diesen „Fällen“ dürfte zweifellos auch die erwähnte Vereinigung der Kreise Köln und Mülheim gehören; aber auch die Aufteilung des Kreises Rheinbach; ebenso soll der Weiterbestand der Kreise Waldbrohl und Wipperfurth nicht ungefragt sein.

Ein politischer Zwischenfall in Paris.

Paris, 12. Nov. Im Verlaufe einer von dem Verband der Republikanischen Jugend veranstalteten Tagung kam es zu einem Zusammenstoß mit einer Gruppe von Anhängern der Organisation der Patriotischen Jugend, die sich vor dem Versammlungsort angelagert hatte und auf ein verabschiedetes Zeichen in den Saal einbrach. Es entstand ein großer Tumult, wobei es eine Anzahl Verletzte gab. Ein starkes Polizeiaufgebot trennte alsbald die Kämpfenden, und nahm etwa 20 Verhaftungen vor.

Das brasilianische Parlament und der Senat sind durch Regierungsbefehl aufgelöst worden. Gleichfalls erfolgte die Auflösung der Gemeindevertretungen und Provinzverwaltungen.

Die Not der Arbeitslosen

Alle müssen helfen. — Die Aufgabe der Kommunen. — Gegen parteipolitische Mißbräuche. — Hilfe durch den Nachbar. — Beamte und Angestellte an der Spitze.

Die Not der Arbeitslosigkeit ist genug beschrieben worden. In Wort und Schrift. Dazu kann keiner sich damit entschuldigen, sie nicht mit eigenen Augen und sich herum gesehen zu haben. Jetzt heißt es helfen!

Alle müssen das Ihrige tun. Auf dem Wege über die Gemeinden und die Vereine. Wie im vorigen Winter haben die meisten Gemeinden auch jetzt wieder beschlossen, den Arbeitslosen sowie allen anderen Hilfsbedürftigen Kohlen, Kartoffeln, Kleider usw. für die harten Wintermonate zur Verfügung zu stellen.

Einen eigenen Beschluß faßte die Stadtverordnetenversammlung Wuppertal. Dort hat die Zentrumsfraktion den Antrag eingebracht: Die Aufwandsentschädigung für Teilnahme an den Stadtverordneten- und Ausschuß-Sitzungen im Interesse der armen Kinder um 20 Prozent zu kürzen. Nachdem einmal dieser Anstoß gegeben war, setzten bei den überseespartei ein großes Wettlaufen ein mit neuen Anträgen, von denen jeder eine weitere Senkung forderte. Das führte zu der Annahme eines Antrages, daß in Zukunft überhaupt keine Aufwandsentschädigungen, sondern nur Lohnausfälle vergütet werden. Hierzu schreibt das örtliche Zentrumorgan, die „Vergleichende Tageszeitung“: „An sich ist es erfreulich, wenn man in Zeiten der Not das Opfer bringt und im Interesse der Not auf die Entschädigung verzichtet, obwohl man nicht verkennen darf, daß eine soziale Gerechtigkeit nicht in dieser Entscheidung liegt.“

Es ist nicht zu leugnen, daß dieser Beschluß einen Schein parteilicher Sucht nach zweckdienlicher Popularität an sich trägt. Aber sie ist in diesem Falle zu ertragen, wo wenigstens ein Teil der Beschließenden sich selbst belästet. Nicht

näher zu kennzeichnen aber braucht man das Verhalten der Sozialdemokraten und Kommunisten, die gelegentlich der Beratung der Wintermaßnahmen auf dem Rücken anderer unerfüllbare Anträge stellen. Gewöhnt ist man es schon. Kommunalpolitisch und Parteipolitisch ist in diesen Kreisen ja oft das Gleiche. In Hannover stellten die Kommunisten den Antrag, 5 Millionen für die Bedürftigen einzufordern. Dann beschlossen sie zusammen mit den Sozialdemokraten deren Antrag, die Beamtengehälter zu kürzen. Ob sie die Bürgersteuer einführen? Eine überflüssige Frage! In M.-Gladbach wollen die Sozialdemokraten einen Antrag einbringen, der von den Beamtengehaltern über 400 M. ein Notopfer von 40 Prozent einfordert. Vornehmer nennt man schon die Sozialdemokraten in Münster, wo sie die Beamten, die über 8000 Mark verdienen, „freiwillig verpflichtet“ wollen, auf einen Teil ihres Gehaltes zu verzichten. Sie sollen „freiwillig verpflichtet“ werden! Eine herrliche Parodie. Ähnlich wie: „dunkel war's, der Mond schien hell.“

Doch die Not ist zu ernst für Parteitagitation und Parodien. Es kommt auf die praktische Hilfe an. Und schnell, dauerhaft, gründlich und tief muß sie sein.

Diese Anforderungen kann nur die Ergänzung der kommunalen Unterstützung durch die freie Liebesbeteiligung erfüllen.

Und hier auf dem Gebiete der Milderung sowohl der wirtschaftlichen als auch der geistigen Not der Arbeitslosen sind wieder katholische Organisationen: Die christliche Arbeiterhilfe und die katholischen Arbeitervereine führend. Bei letzteren sei nur auf den vor kurzem herausgegebenen Aufruf hingewiesen, mit dem die Ar-

Das Neueste in Kürze

— Eine längere Besprechung fand gestern nachmittag beim Reichspräsidenten mit dem Reichszentralrat Brünning und dem Reichsfinanzminister Schiele statt. Die Beratungen drehten sich um die von der Reichsregierung durchzuführenden weiteren Maßnahmen in der Preisentlastungsaktion für Lebensmittel.

— Das preussische Staatsministerium hat dem geistlichen Leiter der höheren Schule in Niedergengen, Rektor Wingen, die Rettungsmedaille verliehen für die Rettung eines Knaben aus der Kur.

— Der Prinz von Wales unternahm gestern nachmittag einen Flug mit dem deutschen Luftschiff „Do X“. Nach einem halbstündigen Flug landete das Flugzeug wieder an seinem Ankerplatz.

— Bei wiederholtem Hagelschlag fand aus Anlaß des Waffensstillstandes vor Marshall Pilsudski und dem Staatspräsidenten in Warschau eine Parade statt, an der etwa 10 000 Soldaten teilnahmen.

— Staatssekretär Stimson, Kriegsminister Hurley und General Pershing schlossen den offiziellen Teil des Waffensstillstandes durch Radioansprachen ab.

— Dr. Geuser vom deutschen Generalkonsulat nahm am Dienstag zum ersten Mal an der offiziellen Gedenkfeier aus Anlaß des Waffensstillstandes teil. Die Teilnahme eines deutschen Vertreters an der Feier wird in der Presse stark beachtet.

Beitervereine zu wirklich praktischer Hilfe und zur Bildung von Notgemeinschaften aufgefordert werden.

Es ist zu wünschen, daß alle privaten gemeinnützigen Einrichtungen dieser Art von öffentlicher Seite in ihrem caritativen Wirken unterstützt werden. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang ein Antrag der Zentrumspartei in Münster, den besonders wirtschaftlich Schwachen durch die Einführung einer Volksspeisung unter die Arme zu greifen. Es war die Absicht der Antragsteller, nicht etwa eine neue Einrichtung mit teuren Verwaltungskosten ins Leben zu rufen, sondern vielmehr die bestehenden Einrichtungen heranzuziehen. In erster Linie sollen die Arbeiter in Frage kommen, an deren Pforten heute schon Hunderte von hungrigen Tuppen und Brot erbitten.

Besondere Beachtung und mitwirkende Anteilnahme finden die örtlichen Hilfsorganisationen, deren erste in Freuden unter Führung des Bürgermeisters Toll geschaffen wurde. Ähnliche Notgemeinschaften wurden in Herdingen und in Biersen ins Leben gerufen.

Die Organisation ist in der Regel folgendermaßen durchgeführt. Die Notgemeinschaft wird geleitet von einem Gesamtvorstand, der aus den Vertretern der caritativen Vereine und der einzelnen Pfarreien und einem Vertreter der Stadt besteht. In einem Aufruf wird die gesamte Bürgerschaft, soweit sie als leistungsfähig angesehen werden kann, aufgefordert, sich an der Notgemeinschaft zu beteiligen. In Biersen denkt man daran, die untere Grenze der Leistungsfähigkeit etwa bei einem Monatseinkommen von 300 Mark anzunehmen und den Beitrag zur Notgemeinschaft auf 5 Prozent des monatlichen Nettoeinkommens festzusetzen. Als Unterstützungsmomente sind Dezember, Januar und Februar in Aussicht genommen.

Die Bildung der Notgemeinschaften unter organisatorischer und finanzieller Beteiligung der Kommune ist sehr zu begrüßen. Ihre Arbeit entlastet auf der einen Seite die gemeindlichen Finanzen und schiebt den kommunistischen und sozialdemokratischen Propagandaanträgen im Gemeindeparlament einen Riegel vor. Auf der anderen Seite aber — was das Wertvollste ist — wird an das Herz des einzelnen appelliert, und Mensch hilft wieder Mensch. Wärmere und heilender für Gebende und Empfangende ist diese Hilfe, die nicht zwangsweise auf dem Wege über die Gemeindefürsorge geht. Alle, ohne Unterschied der Konfession und der Partei können beisteuern. Hier, wo es sich um freiwillige Beiträge handelt, können auch Kommunisten und Sozialdemokraten durch tatkräftige Anteilnahme im Geben bezeugen, daß ihnen die Not der Hilfsbedürftigen nicht nur im Munde, sondern auch am Herzen liegt.

Sehr erfreulich ist es, daß in verschiedenen Gemeinden die Beamten und Angestellten zu einem freiwilligen Notopfer zugunsten der neuen Notgemeinschaften sich bereits verpflichtet haben. Dieses Beispiel wird hoffentlich an allen Orten und in allen Berufen weiter künden. RW.

Die Hochwasserkatastrophen vor dem Landtag

Mit. Berlin, 12. Nov. In der heutigen Sitzung des Landtags erfolgte die Beratung eines vom Hauptauschuß vorgelegten Hilfsaktionsprogramms zur Beseitigung der Hochwasserschäden in den Provinzen Ober- und Niederschlesien, Brandenburg, Grenzmark, Posen, Westpreußen und Pommern. Zur Behebung der unmittelbaren Not sollen unverzüglich ausreichende Mittel zur Wiederherstellung von zerstörten oder beschädigten Hochwasserschutzbauten zur Verfügung gestellt werden, damit die Arbeiten noch vor Eintreten der Frostperiode beendet werden können. Ein Regierungsvertreter erklärte, die Regierung habe beschloffen, vorläufig einmal dem Oberpräsidenten in Breslau 80 000 Mark und dem Oberpräsidenten in Oppeln 80 000 Mark zur Verfügung zu stellen, die dazu bestimmt seien, die beschädigten Schutzvorrichtungen gegen das Hochwasser wieder herzustellen, um insbesondere den Schädigungen durch etwaige Winterhochwasser vorzubeugen. Das Staatsministerium werde auch für die Wiederherstellung der durch Hochwasser zerstörten Wohnräume Mittel zur Verfügung stellen. Die Bereitstellung werde erfolgen im Rahmen einer etwa erforderlichen Notstandsaktion, die für alle diejenigen in Frage komme, die in ihrem Ernährungszustand gefährdet seien. Angesichts der gespannten Finanzlage des Staates sei auch eine Beteiligung des Reiches an der Notstandsaktion zu erwägen. Alsdann nahmen die Vertreter verschiedener Parteien das Wort zu der Hochwasserkatastrophe. Nachdem der Abg. Kiebel (Dem.) sich noch gegen die Oppositionsbredner gewandt hatte, die der Regierung die Schuld an der Hochwasserkatastrophe aufzubürden versuchten, wurde das Hilfsaktionsprogramm des Ausschusses mit großer Mehrheit angenommen.

Das Haus nahm dann in zweiter Lesung die Durchführungsbestimmungen zur Gemeinde-, Bier-, Getränke- und Bürgersteuer an und dazu einen Zentrumsantrag, wonach die Aufsichtsbehörde diese Steuern auch dann anordnen kann, wenn das Ansteigen der Wohlfahrtskassen es erforderlich macht. Die dritte Lesung soll morgen erfolgen.

Weiterberatung Donnerstag vormittag 11 Uhr.

Neuestenrat des preußischen Landtags

Mit. Berlin, 12. Nov. Der Neuestenrat des Preußischen Landtages legte heute vor Aufnahme der Plenarsitzung den weiteren Beratungsplan fest. Es sollen bis Freitag Sitzungen abgehalten werden; nötigenfalls soll am Freitag noch eine Abend Sitzung stattfinden. Das Haus will sich dann bis zum 10. Dezember vertagen, um alsbald die Beratung des Haushaltsplanes zu beginnen.

Keine Vorlegung der Beamtengehaltskürzung.

Mit. Berlin, 12. Nov. Von den vereinigten Ausschüssen des Reichstages wurde heute vormittag die Gehaltskürzungsvorlage der Regierung verabschiedet, ohne daß von irgendeiner Seite ein Antrag kam, den Termin der Gehaltskürzung vorzulegen. Eine Aenderung wurde von den Ausschüssen an der Regierungsvorlage nur hinsichtlich der Stellung der Behördenangestellten vorgenommen.

Die Beratungen der Reichsratsausschüsse.

Mit. Berlin, 12. Nov. Die Reichsratsausschüsse begannen heute vormittag mit der zweiten Beratung der Sanierungsvorlagen, an erster Stelle das Gehaltskürzungsgeheim. Anträge auf Vorverlegung des Termins für die Gehaltskürzung auf den 1. Januar 1931 liegen bisher noch nicht vor; doch ist nicht ausgeschlossen, daß solche Anträge noch gestellt werden, wenn die entsprechenden Bestimmungen der Vorlage zur Beratung stehen. Die große Bedeutung der heutigen Sitzung wird dadurch gekennzeichnet, daß der bayerische Ministerpräsident Held und Minister anderer süddeutscher Länder persönlich an der Beratung teilnehmen. Den Vorsitz hat Reichsfinanzminister Dietrich.

Der Preisabbau auf gutem Wege

Mit. Berlin, 12. Nov. Kurzzeit wird mit Hochdruck an der Preis- und Lohnpolitik in Deutschland gearbeitet. Bei den Verhandlungen mit den Erzeugerorganisationen stößt die Aktion häufig auf hartnäckigen Widerstand, wie dies jetzt wieder in Berlin seitens der Brotfabriken und des Mehlgewerbes geschieht. Auch in Kartoffelhandel gestalten sich die Anstrengungen der Regierung, zu einer Preislenkung zu gelangen, sehr schwierig. Aber unentwegt soll jetzt zunächst bei den Artikeln des täglichen Gebrauchs die Aktion durchgeführt werden, und es scheint, daß nach den bisherigen gemachten Erfahrungen in dieser Hinsicht die Hoffnung berechtigt ist, daß es zu fühlbaren Erleichterungen der breiten Volksschichten in nicht zu ferner Zeit kommen wird. Es ist dies ja auch eine dringende Notwendigkeit, da schon ohnehin die gegenwärtigen Preise für die notwendigen Nahrungs- und Genussmittel zu hoch sind und es erst recht nach der kurzzeit mit aller Macht betriebenen Lohnsenktungsaktion sein dürfte.

In vielen westdeutschen Städten, so u. a. in Frankfurt a. M., hat die Preislenkungsaktion für Lebensmittel bereits recht erfreuliche Anfangserfolge gezeitigt. Heute wurde auch bereits eine Preislenkung beschlossen, auf anderen Gebieten, und zwar in der Elektroindustrie, deren Beschlüsse ab 15. November eine fünfprozentige Senkung der Preise für Maschinen, Motore und sonstige Elektroartikel vorsehen.

Ein Anfang auf dem Wege der Preislenkung ist jedenfalls schon gemacht, und es sieht zu hoffen, daß diesmal die Regierung fest bleibt und die Aktion tatkräftig durchführt, ohne, wie vor einigen Jahren, vor den allmächtigen Preisstarren die Waffen zu strecken. Mit der festen Entschlossenheit des Kabinetts Drining, ganze Arbeit zu machen, kann, wie aus politischen Kreisen verlautet, gerechnet werden. Auch werde die Regierung, wenn nötig, selbst in jenen Fällen ihre Absichten zur Durchführung bringen, wo sie auf Widerstände stoßen sollte.

Preislenkung auch für Obst und Gemüse

Mit. Berlin, 13. Nov. In Fortführung der von der Reichsregierung eingeleiteten Preislenkungsaktion fand gestern im Reichsernährungsministerium unter dem Vorsitz von Ministerialdirektor Streil eine Besprechung über die Preislenkung für Obst und Gemüse statt, an der u. a. auch Vertreterinnen der Hausfrauen teilnahmen. Die Verbände des Handels, der Waren- und Kaufhäuser sowie der Konsumvereine haben ihre Bereitwilligkeit erklärt, keine Opfer zu scheuen, um die Preise auch für Obst und Gemüse zu senken, um damit der allgemeinen Notlage zu steuern und zu einer nachhaltigen Besserung unserer allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse zu gelangen. Die Verbände haben sich entschlossen, unverzüglich auf ihre Unterverbände und Mitglieder einzuwirken, daß diese unter Berücksichtigung der Einkaufspreise und der auf den Waren ruhenden Lasten sowohl im Groß- wie im Kleinhandel schärfstens taufisieren, um die Handelskassen beträchtlich zu senken. Da die Handelskassen bei den zahlreichen verschiedenen Früchten nicht einheitlich beurteilt werden können, haben sich die Verbände frei-

willig bereit erklärt, im Zusammenwirken mit der Reichsforschungsstelle für landwirtschaftliches Marketing und unter Hinzuziehung der städtischen Markthallendirektion, des Reichsverbandes des Deutschen Gartenbauers und einer Vertretung der Hausfrauen die Preisbildung und -bewegung für die derzeit wichtigsten Gemüse- und Obstsorten einer fortlaufenden genauen Prüfung zu unterziehen und deren Ergebnisse der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Die Arbeiten sind bereits in Angriff genommen. Es ist zu erwarten, daß auch auf diesem Gebiete die Senkung der Preise, die nach Behauptung der Verbände von ihnen schon vor etwa 14 Tagen freiwillig eingeleitet ist, einen weiteren Fortgang nehmen wird.

Mit. Berlin, 12. Nov. Die in den letzten Tagen im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft mit dem Kartoffelgroß- und -Kleinhandel unter Mitwirkung der Erzeuger- und Verbraucherorganisationen, insbesondere den Hausfrauenvereinen über die Senkung der Kartoffelpreise geführten Verhandlungen haben ergeben, daß auch der Kartoffelhandel bereit ist, der allgemeinen Wirtschaftslage Rechnung zu tragen, einen Abbau der Preise vorzunehmen. Der Kartoffel-Kleinhandel wird in Berlin im allgemeinen für Speisekartoffeln bei Abgabe von 10 Pfund folgende Preise berechnen: für weiße Kartoffeln 23 Pfg., für rote und blaue Kartoffeln 25 Pfg., für gelbe Kartoffeln 30 Pfg.; bei zentnerweiser Abgabe wird ein entsprechender Abschlag gewährt. Bei Bemessung dieser Preise ist von einem durchschnittlichen Erzeugerpreise für Kartoffeln ab märkischer Station von 1.40—1.50 Mark für den Zentner ausgegangen worden. Die durchschnittliche Gesamtbruttohandelspanne ist bei zehn-pfundweisem Verkauf durch den Kleinhandel gegenüber der im Oktober d. J. gerechneten Gesamtspanne um 60 Pfennig je Zentner ermäßigt worden.

Deutschland und die Reparationen

Mit. Paris, 12. Nov. Im „Matin“ befaßt sich Jules Sauerwein mit der Möglichkeit eines Moratoriums für die deutschen Reparationszahlungen und meint, daß es angebracht sei, über die in letzter Zeit so häufig in Europa und Amerika aufgeworfene Frage endlich Klarheit zu erhalten. Sollte Deutschland ein Moratorium beantragen, so würde Frankreich das gleiche seinen Gläubigern gegenüber tun; auch seine Verbündeten würden sich anschließen. Falls die Möglichkeiten einer Prüfung der Frage in Amerika noch nicht in den Bereich der Erörterung gezogen werden sollte, so würde dies höchstens für Deutschland eine unerquickliche Lage schaffen, nicht aber für Frankreich. Solange Deutschlands Finanzen nicht in Ordnung sind und Amerika nicht gewillt erscheint, die Kriegsschulden im allgemeinen zu streichen, kann Deutschland nicht um einen Zahlungsausschub nachsuchen. Was im übrigen das Geheiß von einer Kriegsgefahr angeht, so bemerkt der „Matin“, daß die wirkliche Gefahr lediglich die Weltkriege sei. Da ein Krieg nur mit großen Geldmitteln geführt werden könne, so würde von einem solchen nur der Bolschewismus profitieren, da bei der Wirtschaftsmisere kein Staat an ein derartiges Abenteuer denken könne.

Ueberraschung über den Kabinettsrücktritt in Belgien.

Mit. Brüssel, 12. Nov. In der belgischen Kammer und im Senat hat der Rücktritt des Kabinetts eine große Bestürzung ausgelöst. Man kannte zwar die Schwierigkeiten, denen die Regierung hinsichtlich der Universitätsfrage gegenüberstand, jedoch glaubte niemand an eine so plötzlich aufsteigende Krise. Eine noch am Montag von der Rechten abgehaltenen Versammlung ließ vermuten, daß ein Ausweg aus der schwierigen Lage gefunden werden würde. Es erscheint ziemlich eigenartig, und diese Tatsache wird in politischen Kreisen viel bemerkt, daß ein Minister, ohne daß eine parlamentarische Abstimmung über eine Vorlage erfolgt wäre, dem König den Rücktritt des Kabinetts unterbreite.



Rücktritt des belgischen Kabinetts

Der belgische Ministerpräsident Japart ist am 11. November mit der gesamten Regierung zurückgetreten.

Vor dem Ende der Kabinettskrise.

Mit. Brüssel, 13. Nov. Die Krise des belgischen Kabinetts scheint sozusagen bereits ihr Ende gefunden zu haben. Den gestrigen Nachmittag über unterhandelten die liberalen Abgeordneten der Kammer und des Senats über die Vereinigung der gegenwärtigen Lage des Kabinetts. Die Beratungen endeten mit einer Vertrauenserklärung für die zurückgetretenen liberalen Minister. Man sprach sich einmütig für die weitere Zusammenarbeit mit den Katholiken in der Regierungskoalition aus.

„Manchester Guardian“ für Rückgabe Danzigs an Deutschland.

London, 12. Nov. Der Warschauer Korrespondent des „Manchester Guardian“ schreibt zur Eröffnung der polnischen Eisenbahn nach Gdingen: Die Trennung Danzigs von Deutschland ist jetzt überflüssig geworden, und es besteht kein wirklicher Grund, weshalb diese deutsche Stadt nicht an Deutschland zurücküberstellt werden sollte.

Milderung des Alkoholverbotes in Amerika.

Mit. Newyork, 13. Nov. Eine Milderung des Alkoholverbotes scheint in greifbare Nähe gerückt zu sein. Nach der Meldung eines hiesigen Blattes soll der vom Präsidenten Hoover eingeführte Ausschuss zur Untersuchung des Anwachsenden der strafbaren Handlungen in den Vereinigten Staaten zu der Ansicht gelangt sein, daß es angebracht erseine, die zulässige Alkoholisierung der Getränke von einem halben Prozent auf 4 1/2 Prozent heraufzusetzen. Eine solche Maßnahme wäre gleichbedeutend mit der Freigabe des Gemisches von Wein und Bier in den Vereinigten Staaten.

Paris—Karachi in 2 1/2 Tagen.

Mit. Paris, 12. Nov. Die Flieger Goulette und Lalouette, die am Samstag in Paris im Flugzeug gestartet waren, trafen nach 2 1/2 Tagen in Karachi ein. Der Flug ging über Brindisi, Aleppo, Bassora.

Schweres Autobusunglück in Rumänien

8 Tote, 9 schwerverletzt.

Mit. Bukarest, 13. Nov. In der Nähe von Blöshi wurde ein mit 18 Personen besetzter Autobus von einem Zug an einer Straßenüberführung angefahren. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert und etwa 100 Meter mitgeschleift. Acht Fahrgäste waren auf der Stelle tot; neun weitere erlitten schwere Verletzungen. Nur der Eigentümer des Autobus konnte sich wie durch ein Wunder retten.

Allgemein zugängliche Vorlesungen an der Universität Bonn.

Heute, Donnerstag, den 13. November, beginnen um 8 Uhr im Hörsaal 7 die Vorlesungen von Prof. Junglas über Augustin und die abendländische Kultur. Augustin, dessen 1500. Todesjahr († 430) wir in diesem Jahre feiern, ist der größte Geistesgenie der abendländischen Kirche geachtet hat. Er steht nicht nur machtvoll in seiner Zeit, sondern er beherrscht auf Jahrhunderte das ganze abendländische Geistesleben. Selbst in der Neuzeit, die aus neuen Quellen schöpft, bleibt ein großer Teil der augustinischen Gedankenwelt lebendig.

Kirchliches

Feier des Buß- und Bettages

Der Kirchl. Anzeiger für die Erzdiözese Köln enthält folgenden erzbischöflichen Erlaß:

Der vorletzte Mittwoch des Kirchenjahres, früher Mariä Liferung (Buß- und Betttag), für den bis jetzt noch das staatliche Gesetz der Sonntagsruhe in Kraft ist, soll, wie in den Vorjahren, so auch diesmal dem frommen Gedenken der im Weltkriege Gefallenen gewidmet sein. Ich verordne demgemäß, daß in dieser Meinung an dem genannten Mittwoch in allen Pfarr- und Rektoratskirchen der Erzdiözese Köln und der Diözese Aachen ein feierliches Seelenamt gehalten wird. Wenngleich dieser Tag als verpflichtender kirchlicher Feiertag nicht mehr gilt, so sind doch die Gläubigen dringend einzuladen, dem feierlichen Requiem beizuwohnen oder eine andere heilige Messe zu besuchen. Vor allem hege ich den oberhirtlichen Wunsch, die Gläubigen möchten zur Erinnerung an ihre Angehörigen und Bekannten, die ihr Leben im Weltkriege lassen mußten, den Tag zum Empfang der heiligen Sakramente fleißig benutzen. Da die Kirche an diesem Tage (19. November) das Fest der hl. Elisabeth begeht, werden unsere weiblichen katholischen Vereine gewiß gerne diesen Anlaß zur Generalkommunion ihrer Mitglieder benutzen.

Solange als für diesen Gedenktag staatlicherseits die Sonntagsruhe vorgeschrieben bleibt, ist nach Möglichkeit dafür zu sorgen, daß er ein kirchlich-religiöses Gepräge erhält. Dabei wird gestattet, das Hochwürdigste Gut einige Stunden zur Anbetung auszuweichen und nachmittags eine sakramentale Andacht zu halten.

Die Ursache des Alsdorfer Grubenunglücks

Mit. Alsdorf, 12. Nov. Im weiteren Verlaufe der Aufklärungsarbeiten auf der Unglücksgrube „Anna II.“ scheint man wichtige, mit der Katastrophe in ursächlichem Zusammenhang stehende Entdeckungen gemacht zu haben, die für die Erforschung der Ursachen von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind. Neuere Beobachtungen im unterirdischen Betrieb, und zwar auf der 460-Meter-Sohle, wo die meisten Vergleite umliefen, haben die Vermutung bestärkt, daß in der unmittelbaren Nähe des 10. Revers eine zweite Explosion stattgefunden hat. Man hat nämlich bei den Arbeiten eingestürzte Grubenstempel gefunden, die von der Stütze zum Schacht zeigten. Wie erinnert haben verschiedene Personen erklärt, daß sie zwei heftige Detonationen am Unglückstage vernommen haben. Also würde der amtliche Bericht des Oberbergamtes in Bonn stimmen, der gleichfalls von zwei Explosionen sprach, nämlich einer über Tage und der anderen unter Tage. Denn nur durch eine zweite Explosion lassen sich nach Ansicht von Sachverständigen die Stredenbrüche in der Richtung erklären. Es sollen dort durch die Brüche Hohlräume entstanden sein, in die man ganze Häuser setzen könnte. Ueber die Möglichkeit einer unterirdischen Explosion sagte der amtliche Bericht des Oberbergamtes weiter, daß eine Händung von Schlagwetter durch Schießarbeiten ausgeschlossen sei und daß die Auswirkungen der Explosion sich auf den Ebnard-Schacht, die Füllörter und die Hauptförderstreden und Retterwege beschränken.

Schweres Verkehrsunfall.

Mit. Saarburg, 12. Nov. Auf der Landstraße von Coesfeld nach Röhle ereignete sich ein schweres Autounfall. Bei einem mit drei Personen besetzten Lieferwagen eines Bäckermeisters verlagten plötzlich die Bremsen. Das Fahrzeug geriet ins Schleudern und überschlug sich. Von den Insassen wurden eine Dame getötet, während der Fahrer sowie eine weitere Dame schwere Verletzungen erlitten. Die Schwerverletzten wurden sofort nach Anlegung von Notverbänden ins Krankenhaus nach Trier geschafft. Ob die schwerverletzte Dame mit dem Leben davonkommen wird, steht noch nicht fest.

und es erspart
Zeit und Arbeit:

OZONIL
das moderne
Waschmittel

Brühl und Umgebung

Brühl, den 13. November 1930
Letzte Sitzung des St. Martins-
ausschusses.

Die Richter sind erloschen, die Lieber verstimmt und der Märchenzauber, der noch soeben die Straßen belebte, ist verschwunden. Und während man in den Familien die Erlebnisse austauscht und der Kinder mund noch lustig plappert, hat sich der St. Martinsauschuss wieder zur Arbeit eingefunden. Der eifrige Vorsitzende Herr Fleiß spricht allen treuen Mitarbeitern, die sich um das Zustandekommen des Zuges in irgend einer Weise bemüht haben, sowie der Brühler Bevölkerung für ihre freundliche Opferwilligkeit in schwerer Zeit den herzlichsten Dank aus. Auch der Wettermacher der Brühler Zeitung, wurde nicht vergessen. Lobende Erwähnung fand die reichliche Illumination der Häuser. Man spürte so recht in allem die Anteilnahme der Bürger am St. Martinszuge und ihr Bemühen, in die Trostlosigkeit der Tage wieder einmal etwas Frohsinn zu bringen. Nicht wie sonst knatterten die Raketen in der Luft und wartete man vergeblich auf den Goldregen. Die Mittel dafür waren wohl vorhanden, aber wegen der traurigen Wirtschaftslage hat der St. Martinsauschuss auf das Feuerwerk verzichtet und das Geld den hiesigen Wohltätigkeitsvereinen überwiesen. Zum Schluß fand ein reger Gedankenaustausch statt, um einige Verbesserungen noch vorzunehmen.

Ein frecher Einbruchdiebstahl. In der vergangenen Nacht gegen 23.45 Uhr wurde hier an dem Geschäft des Schneidermeisters Kremer auf der Köhlstraße die große Schaufensterscheibe zertrümmert. Von der ausgestellten Ware wurden 2 Ballen Stoffe gestohlen. Die Täter fuhrten in einem Personenkraftwagen an und ließen den Wagen vor dem in der Nähe befindlichen Schuhgeschäft Schell stehen. Der Motor ließen die Einbrecher weiterlaufen, damit das Klirren der Fensterscheibe nicht gehört werde. Die Scheibe wurde mittels einer Eisenklinge zertrümmert. Ebenso schnell wie sie erschienen waren verschwanden die Einbrecher unerkannt mit ihrem Auto. Der Vorgang ist von verschiedenen Personen beobachtet worden. Zeugen, die irgendwelche Angaben zur Sache machen können, werden gebeten, sich umgehend bei der Polizeiverwaltung Brühl-Stadt zu melden.

Vorsicht, Schwindlerin! Vor einigen Tagen kam eine Frau von hier mit einer fremden Frau ins Gespräch. Im Laufe der Unterhaltung erzählte die Brühlerin, daß ihr Sohn, der auswärts wohnt, in Brühl eine Wohnung suche. Die Fremde erklärte, daß ihre Schwester eine freie Wohnung habe und daß sie mit dieser über die Angelegenheit sprechen werde. Die Brühlerin sollte dann einige Tage später Bescheid erhalten, ob ihrem Sohne die Wohnung überlassen würde. Am gleichen Abend erfuhr sie, daß die fremde Frau bereits ihren Sohn in seiner Wohnung aufgefunden hatte. Dort hat die Fremde unter der Angabe, sie hätte eine Wohnung vermittelt, von dem jungen Manne 10 RM für diese angebliche Vermittlung erschwindelt. Die Betrügerin wird wie folgt beschrieben: 40-45 Jahre alt, mittlere Größe und gestiegene Figur, dunkelblondes Haar, hängende Augen und dicke Lippen. Bekleidung: Grauer Mantel und braune Weste. Die Frau führte einen braun gemusterten Schirm mit sich. Ihrem Aussehen nach scheint es sich um eine Marktfrau zu handeln.

Im Nachgang gegangen. Ein Radfahrer fuhr gestern auf der Köhlstraße auf der rechten Seite, als ein Lastwagen mit Anhänger ihn überholte. Der Anhänger war noch nicht an dem Radfahrer vorbei, als der Wagenführer den Wagen ebenfalls rechts an den Hinterrad fuhr, um dort vor einem Geschäft zu halten. Dadurch geriet der Radfahrer in eine gefährliche Lage. Er wurde notgedrungen bis dicht an den Bürgersteig gedrückt und geriet in die Gefahr, angefahren bzw. überfahren zu werden, wenn er nicht die Geistesgegenwart gehabt hätte, sich auf den Schrittweg fallen zu lassen. So kam er mit dem Schrecken davon. Der Fahrer, den der Verunglückte darauf zur Rede stellte, hatte von dem Vorfall nichts gemerkt.

Kartell der christlichen Gewerkschaften von Brühl und Umgegend. Unser erster Unterrichtabend findet morgen Freitag, abends 7.30 Uhr, im Gymnasium Brühl statt. Es wird Bezirksr. Hänschen-Klein über Einführung in die Sozialpolitik sprechen. Wir erwarten, daß ein jedes Kartellmitglied zu diesem ersten Abend bestimmt erscheinen wird. Kosten entstehen durch den Besuch nicht. Es wird betont, daß wir pünktlich anfangen werden. Die anderen Unterrichtsstunden finden statt am Freitag, den 21. und 28. Nov. und am 5. Dez. 1930.

Wiedezählung am 1. Dezember. Die nächste Viehzählung im Reich findet auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft im Einvernehmen mit dem Statistischen Reichsamt und den Statistischen Landesämtern am 1. Dezember 1930 statt. Die Viehhaltenden Landwirte selbst haben das größte Interesse daran, daß die gestellten Fragen in richtiger und zuverlässiger Weise beantwortet werden. Dafür wird ihnen auf der anderen Seite die unbedingte Sicherheit gewährleistet, daß ihre statistischen Angaben geheimgehalten und keinesfalls zu steuerlichen Zwecken Verwendung finden.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Die Ziehung der 2. Klasse der 36./262. Preussisch-Süddeutschen Staatslotterie findet am 21. und 22. No-

vember statt, wobei wieder zwei Hauptgewinne zu je 100.000 und 50.000 RM, und sechs weitere Gewinne zu 10.000 RM zur Auspielung gelangen. Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse muß planmäßig bis zum 14. November, 18 Uhr, bei Verlust des Anrechtes in der zuständigen Lotterie-Einnahme erfolgen. Die Beachtung dieser Frist wird dringend empfohlen, da über die nicht rechtzeitig erneuerten Lose anderweitig verfügt werden muß.

Die Reichsbahn zählt die Reisenden. Zur Ueberwachung der Wirtschaftlichkeit führt die Reichsbahn in den Personenzügen in jedem Jahre vier Zählungen der Reisenden und der Plätze durch. Diese Zählungen finden an drei Werttagen statt, welche aufeinander in der Mitte der Woche liegen, sowie an dem folgenden Sonntag. Aus dem Resultat wird ersehen, ob die Züge dem Verkehr angepaßt sind, ob sie entsprechend vermehrt, vermindert, verstärkt oder geschwächt werden müssen. In diesem Jahre wurden an folgenden Werttagen sowie den anschließenden Sonntagen Zählungen vorgenommen: 11., 12. 13. und 16. Februar, 20., 21., 22. und 25. März, 12., 13., 14. und 17. August. Die nächste Zählung findet statt am 11., 12., 13. und 16. November. Renn-, Messe- und Ferienverkehr werden besonders gezählt. Die Zählergebnisse werden durch Lokfahnen ausgewertet.

Der Himmel im November. Kommt der November mit seinen so gewordenen Landschaften, den verschleierte und umwölkte kurzen Tagen und den oft schon recht rauhen, langen Nächten, so ist die richtige Stimmung für Buß-, Bet- und Totengedächtnistage schon geschaffen. Die Sonne zeigt sich in diesem Monat oft spärlicher als im Dezember. Spät — am 1. November 6.51, am 30. d. M. 7.40 — erhebt sich das Tagesgestirn, um schon wieder 4.35 bzw. 3.57 zu entschwinden. Am 23. November 6.50 vorm. tritt die Sonne in das Zeichen des Schützen. Der Mond wechselt sein Bild viermal. Am 6. d. M. ist Vollmond, am 13. letztes Viertel, am 20. Neumond und am 28. erstes Viertel. Unsere Planeten zeigen folgenden Stand. Der Merkur ist im Laufe d. M. infolge seiner Nähe zur Sonne, zu der er am 7. um 4 Uhr in obere Konjunktion tritt, unsichtbar. — Die Venus wird erst in der 2. Hälfte d. M. am Morgenhimmel sichtbar. Nachdem sie am 22. um 7 Uhr abends in unterer Konjunktion zur Sonne gestanden hat, geht sie Ende d. M. 1 Stunde vor der Sonne auf. — Der Mars geht zu Beginn d. M. um 10 Uhr, Ende d. M. kurz vor 9 Uhr abends auf. Mitte d. M. steht er 12 Uhr nachts ungefähr 20 Grad hoch im Osten im Sternbild des Krebses. — Der Jupiter geht zu Beginn d. M. kurz nach 4.30 Uhr auf. Mitte d. M. steht er 12 Uhr nachts nahezu 40 Grad hoch im Osten unter dem Sternpaar Rastor und Bollzug. Ende d. M. geht er kurz vor 4.7 Uhr auf. — Und der Saturn ist am Abendhimmel zu Beginn d. M. 2 Stunden, Ende d. M. knapp 1 Stunde im Südwesten sichtbar.

Pingsdorf. Die Theater-Gesellschaft 1906 ist eifrig mit den Vorbereitungen zu der nächsten Aufführung beschäftigt. Gespielt wird am 30. November das zugkräftige Schauspiel: „Die Virtuositäten“. Allen Besuchern früherer Aufführungen dürfen diese noch in bester Erinnerung sein und werden die Pingsdorfer gut tun, den Spieltag für den Besuch freizubehalten. Jeder wird auf seine Kosten kommen.

Verdorf: Werbefestgen. An einem Werbefestgen beteiligte sich am verfloffenen Sonntag der hiesige Männergesangsverein in Widdig, wo er im Verein mit Gedorf und Widdig unter der tätigen Dirigentschaft des Musiklehrers Josten-Verdorf auf dem Schulhause auslesene Chöre von Neumann, Silber usw. in anerkannter Weise zu Gehör brachte. Auch im Vereinslokale, wo die Sängervereinigung von dem Gemeindevorsteher Pfeiffer herzlich begrüßt wurde, setzte sich das Sängerkonzert fort.

Heide: Samariter-Verein. Wie bisher, so wird auch in diesem Jahre der Beginn des Fastus durch eine Konzertsveranstaltung, welche am Sonntag, den 16. November, abends 7.30 Uhr, im Saale Lichtenberg stattfindet, eingeleitet. In dankenswerter Weise haben sich die Sänger von Heide und der Theaterverein „Unermüdet“ wieder in den Dienst der guten Sache gestellt und wird den Besuchern der Veranstaltung ein kunstreiches Programm geboten, zumal auch noch bekannte Humoristen mitwirken. Der Eintrittspreis zu der Veranstaltung ist auf 50 Pf. gesetzt. Die Vereine und Humoristen wirken unentgeltlich mit. Es fließt also in der Hauptsache

DIE SENKUNG DER LEBENSMITTEL-PREISE

1250 GR. BROT	1 L MILCH	1 SCHWEINEFLEISCH
BISHERIGER PREIS: 10 10 10 = 50 Ag	10 10 = 26 Ag	1 10 10 10 = 1.30 Mk
NEUER PREIS: 10 10 10 = 46 Ag	10 10 10 = 25 Ag	1 10 10 10 = 1.25 Mk

Der Anfang ist gemacht!

Die Preissenkungssaktion der Reichsregierung hat erreicht, daß wenigstens Brot, Milch und Schweinefleisch in Berlin billiger werden. Diese Preis-

Der Ertrag in die Kolonnenkasse. Er findet Verwendung für Verbandmaterial und kommt somit der gesamten Bürgerschaft wieder zu gute. Unsere Mitglieder werden in den nächsten Tagen die Eintrittskarten den verehrl. Bürgern anbieten. In dieser schweren Zeit möchten wir doch einen warmen Appell an die besser gestellten Kreise richten. Wir bitten, daß sie unseren Mitgliedern etwas zur Erhaltung unserer Kolonne durch Abnahme von Eintrittskarten beitragen.

Zur Frage der Vereinigung Verdorf mit Brühl-Stadt.

Eine einmütige zweifelhafte Eingliederungsdebatte entspann sich gestern abend in der Gemeindevertretung Verdorf. Vorsitzender Kündener hatte das Kollegium zusammenberufen, um in der regierungsseitig in Anregung gebrachten Frage einer kommunalen Vereinigung der Gemeinde mit der Stadt Brühl anzuhören. Der Vorsitzende bemerkte einleitend, daß die von den Einzelgemeinden des Amtes Brühl-Land vorgebrachten Wünsche der Stadt zur Stellungnahme zugeleitet, aber in grundsätzlichen Fragen vollständig unberücksichtigt geblieben seien. Lediglich sogenannte „Schönheitswünsche“ wolle man gelten lassen. Auch die Aufsichtsbehörde habe für die Erfüllung der berechtigten Einzelwünsche nicht das erforderliche Willen nachgewiesen, so daß heute eine größere Antipathie dem Eingliederungsproblem gegenüberüberlebe, als es bisheran vielleicht noch den Anschein erweckt habe. Obwohl der mitanwesende Bürgermeister Lohr (Brühl-Land) nochmals in kurzen Zügen die Zweckmäßigkeit der Vereinigung zu begründen suchte, war eine Gesinnungsänderung im Kollegium nicht herbeizuführen. Es will nur Nachteile in der Eingliederung erblicken, befürchtet höhere Steuern u. Abgaben, hält die Gemeinde noch für lange Jahre lebensfähig und vermag bei dem in der Wunschfrage seitens der Stadt so wenig bewiesenen, aber umso berechtigter gezeigten Entgegenkommen die Vereinigung nur abzulehnen. Mit acht Stimmen der Vereinigten Zentrum-, Arbeiter- und Bürgerliste gegen 3 Stimmen der Linksparteien kam folgender Beschluß zustande: Die Gemeindevertreter sind der Auffassung, daß zur Zeit keine überwiegende Gründe des öffentlichen Wohls für eine Eingemeindung der Landgemeinden Verdorf nach Brühl sprechen, da ihnen beide Teile, auch ohne daß sie miteinander verbunden sind, wirtschaftlich gesichert und noch auf Jahrzehnte hinaus lebensfähig erscheinen. Sie glauben, daß es nicht dem Grundsatz der Selbstverwaltung, deren Pflege doch eine der vornehmsten Aufgaben unseres demokratischen Staates ist, entspricht, einer gesunden Gemeinde durch Eingliederung in einen größeren Organismus ohne Not ihre Selbstständigkeit zu nehmen. Die Gemeindevertreter haben sich dem Wunsche der Behörde gefügt und sind durch deren Vermittelung mit der Stadt Brühl in Verhandlungen eingetreten. Zu ihrem Bestreben seien sie, daß man den berechtigten Vertretern der Gemeinde, den Vorsteher, bis jetzt nicht um seine Stellungnahme gefragt hat. Nach dem jetzt vorliegenden Bericht über die Ergebnisse der Besprechungen müssen sie feststellen, daß für die berechtigten Wünsche der Landgemeinde in den wesentlichen Fragen keine oder nur bedingt bindende Zusagen seitens der Stadt bezug. seitens der Aufsichtsbehörde vorliegen, daß der Ausgleich bei diesen Punkten in der Hauptsache auf Kosten der Landgemeinde erfolgen soll und daß die unbedingt geforderte Uebergangszeit von 20 Jahren überhaupt nicht erwähnt wird. Die Gemeindevertreter glauben es ihren Mitbürgern gegenüber nicht verantworten zu können, ohne Not auf die Selbstständigkeit der Ge-

Westdeutschland

Beendete Arbeitszeitverhandlungen.

Mit. Essen, 13. Nov. Gestern gingen die Arbeitszeitverhandlungen im Ruhrbergbau zu Ende. Die drei Bergarbeitergewerkschaften beharrten dabei auf ihrem Antrag auf Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde, die von Arbeitgeberseite wegen der daraus sich ergebenden Erhöhung der Selbstkosten abgelehnt wurde. Schließlich wurde ein Schiedsspruch gefällt, wonach das bisherige Abkommen bis zum 30. September 1931 unverändert weiterläuft. Für die Schlichtung auf den sogen. heißen Beichen soll bei den demnächst abzuhaltenden Schlichtungsverhandlungen beraten werden.

Kein Totschlag.

Köln: Zu der am 7. November gebrachten Notiz über den Tod eines Tanzlehrers stellte der Arzt durch die Obduktion als Todesursache Herzschlag fest. Der Verstorbene war herzkrank. Der Tod ist also nicht durch Mißhandlung mit einer Latte entstanden.

Ein neuer Raubüberfall.

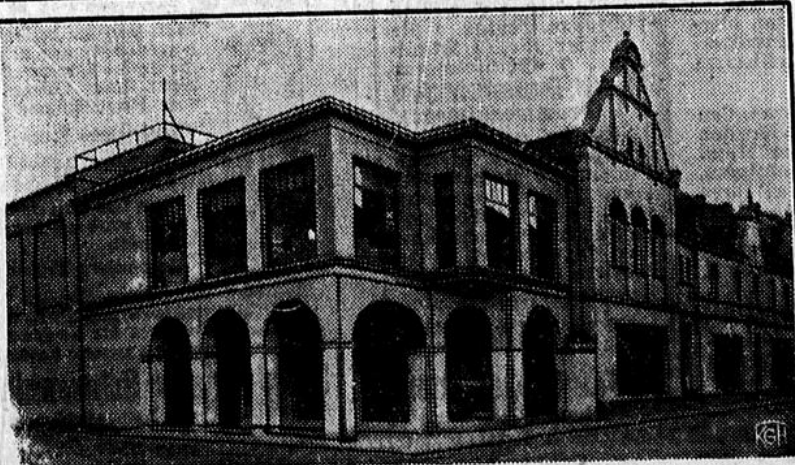
Rheinhausen, 12. Nov. Ein Raubüberfall wurde in der vergangenen Nacht von drei maskierten Räubern auf das Haus eines Landwirts in Bergheim ausgeführt. Die Banditen forderten Geld. Als der Schwiegervater des Besitzers erklärte, daß kein Geld im Hause sei, setzte ihm einer der Verbrecher die Pistole auf die Brust, während ein zweiter mit einem Dolchmesser auf ihn einwirkte. Mißtrauisch brach der Ueberfallene zusammen. Er hatte schwere Wunden an Hals, Brust und Oberarm davongetragen. Darauf schloßten die Täter. Die Ehefrau des Verletzten schickte einen der Burken als 1.70 bis 1.75 Meter groß, die beiden anderen etwas kleiner im Alter von 25 bis 30 Jahren. Der Ueberfallene wurde ins Krankenhaus gebracht.

Auf dem Kirchgang niedergeschossen.

Borft: Der Landwirt Reden aus Auisfeld wurde Montag früh beim Kirchgang von einem früher bei ihm beschäftigten Viehwärter niedergeschossen. Der Täter lauerte den Landwirt auf und gab aus nächster Nähe einen Schuß auf ihn ab, nachdem er ihn vorher heftig beschimpft hatte. Dem 24-jährigen Viehwärter war in der vorigen Woche ordnungsmäßig gekündigt worden, worüber dieser sehr aufgeregt war. Er wollte sich nunmehr an seinem früheren Arbeitgeber rächen. Da der Revolver nicht scharf geladen war, erlitt Reden nur leichte Verletzungen. Der Revolververbleib rief ihm jedoch nach dem ersten Schuß zu, daß er jetzt scharf laden und ihn niederknallen werde. Reden ergriff darauf die Flucht, während der Viehwärter auf einem mitgebrachten Fahrrad davonfuhr. Der Täter konnte jedoch drei Stunden später in Borft festgenommen werden. Er will nur einen Schreckschuß auf Reden abgegeben haben.

Gebr.
Zingsheim

Uhlsr.



Preiswerte
Polstermöbel
 aus eigener Werkstatt
Chaiselongues von Mk. 30 an
Sofas von Mk. 60 an
Gute Wollmattlatzen 4 Teile von Mk. 30 an
Kapokmattlatzen la Javakapok von Mk 56 an.

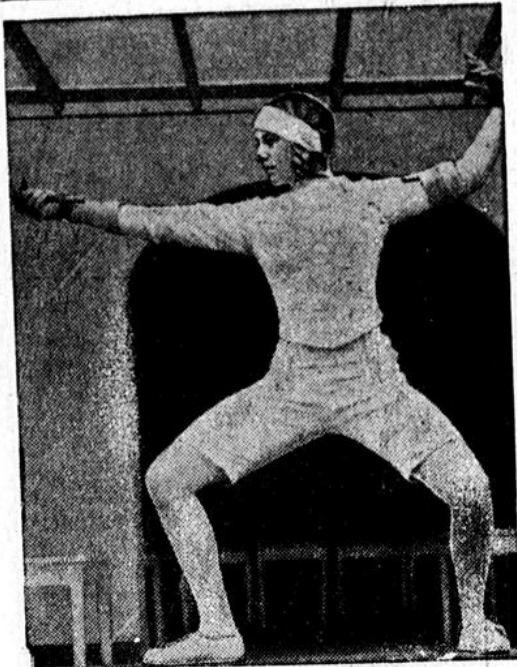
Dinertschentel haarl
Stelle. Für Nachri
Belohnung.

Das Spiel auf der Straße

Von Dr. Gerth.

Wollten die Eltern den Kindern und Jugendlichen das Spiel und den Spielbetrieb auch nur einzuengen versuchen, so wäre es ein vergebliches Bemühen! Denn sie gehören zu ihren ureigenen Gütern und Rechten, die ihnen niemand schmälern sollte; auch würden sie sonst erfinderisch genug sein, um doch zum Ziele zu gelangen. Denn im Spiel — vor allem im Freien — können sie ihrem lebhaften Bewegungsdrange nachgehen und sich auszumühen nach Herzenslust. Freude, Wettstreit, Kampflust und Uebermut werden im Spiel vor allem betont! Es gibt für sie keine Hemmungen und Grenzen, weder örtlich noch zeitlich, recht ausgelassen zu sein und vor allem als Knaben im Spiel mit den Kameraden durch möglichst viel Lärm aufzufallen — zum Unbehagen der lieben Nachbarn! Die Mutter kann die Kinder nicht zu Hause halten, vielmehr auf die Straße hinaus steht ihr Sinn! Da es oft an geeigneten Plätzen fehlt, wo sie unbelästigt und ungehindert ganz dem Spiel nachgehen können, so ist die Straße eben ein Ersatz und ein Notbehelf. Die Eltern machen sich deshalb Sorge um die Kleinen, daß ihnen etwas zugestoßen sein könnte, wenn sie nicht rechtzeitig vom Spiel nach Hause zurückgeführt sind. Denn auf der Straße sind sie beim Spielen von mannigfachen Gefahren umgeben. Es ist bekannt, daß gerade auf der Straße Kinderunfälle an der Tagesordnung sind! Wenn es auch oft glimpflich abgeht, so kann doch mancher Unfall ersterer Natur sein. Denn durch den Straßenverkehr und die zahlreichen Fahrzeuge aller Art ist eine stete Unruhe und ein Wechsel des Straßenbildes gegeben. Die Kinder aber treiben trotzdem das Spiel hier oft all zu sorglos; sie achten wenig darauf, da sie das Spiel ganz gefangen hält und sie die Umgebung gleichsam vergessen vor lauter Spieleifer! So kommt öfters vor, daß sie direkt in eine Gefahr hineinlaufen, wenn ein Wagen oder ein anderes Gefährt plötzlich und unerwartet in ihren Gesichtskreis tritt. Sie zeigen selten die nötige Geistesgegenwart und Entschlußkraft, noch schnell im letzten Augenblick der drohenden Gefahr auszuweichen und so ein Unheil zu verhüten. Oder sie wollen noch schnell an

einem Gefährt vorbeischießen! Da es ihnen aber an der richtigen Einschätzung der Schnelligkeit und der damit verbundenen Gefährlichkeit des Fahrzeuges fehlt, ist es oft zu spät! Wenn man sie zu Hause auch ermahnt hat, vorsichtig zu sein, und acht zu geben, so haben sie es überhört oder bald vergessen. Im eigenen Interesse der Gesundheit aber sollten sie verständlich sein und entsprechende Belehrungen beherzigen zu rechter Zeit! Die Fahrer und Führer selbst werden von sich aus meist eine besondere Vorsicht üben und Fußgänger und Erwachsene werden sie oft ermahnt haben, wenn sie Kinder beim Spiel auf der Straße gar zu sorglos haben umhertummeln sehen. Man muß sie deshalb immer wieder ermahnen, auf die Warnungen und vor allem auf die Warnungssignale zu achten und sich rechtzeitig in Sicherheit zu begeben. Man muß den Führern der Fahrzeuge — sei es nun Straßenbahn, Auto, Motorrad oder andere — ihre verantwortungsvolle Aufgabe dadurch erleichtern, daß man die Kinder anhält, nicht unübersichtliche Plätze und Straßenecken und Ecken zum Spielplatz zu wählen. Hier ist die „Gefahrzone“ am größten und es ist oft beim besten Willen und größter Vorsicht nicht möglich, ein Unheil zu verhüten, wenn die Kinder nicht auch selbst ihr Teil dazu beitragen und guten Willen zeigen. Sonst kann ein kurzer Augenblick der Unachtsamkeit, des Uebermutes oder Leichtsinnes ihnen selbst schwer schaden und den Eltern viel Kummer und Sorge machen. Deshalb muß man sie zum Gehorham erziehen, daß sie das Spiel auf der Straße einschränken. Den etwas weiteren Weg zum Spielplatz für Kinder zu nehmen, die man überall — nach besten Kräften — einzurichten sucht, sollten die Kinder nicht scheuen. Hier können sie ungehindert und unbelästigt ganz ihrem Spiele leben, ohne den Gefahren der Straße zu begegnen! Wenn sie größer sind, sollten sie Turnen, Spiel und Sport mit ihren Kameraden auf den Turn- und Sportplätzen treiben, zum Besten ihrer Gesundheit und zur Kräftigung ihres Körpers. So würde manches Herzleid dem Elternhaus erspart bleiben!



Helene Mayer gewinnt den Hutton-Pokal in London.

Olympiasiegerin Helene Mayer, die deutsche Fechtmeisterin, siegte in der Schlussrunde um den Alfred Hutton-Pokal in London über ihre dänischen und englischen Gegnerinnen und errang den wertvollen Preis. Auf den zweiten Platz kam die englische Favoritin Miss Butler.

Die neue Wohlfahrtsbriefmarke — ein Erfolg!

Das ist das Urteil derer, die die prachtvollen Marken schon zu Gesicht bekommen haben. In Zeichnungen und Farben zeigen sich die Bilder deutscher Städte als wirkliche kleine Kunstwerke. Die Auswahl ist gut getroffen: Aachen, Münster und Rathaus, 8-Pf., dunkelgrün, die Kirche Karls des Großen, die Krönungsstätte deutscher Könige, Aachen, die Grenzstadt im Westen als Symbol der befreiten Rheinlande. Die 15-Pf.-Marke Berlin, Lärmin, zeigt das Brandenburger Tor. In dem feinen Stich der Marke kommt die Schönheit dieses Bauwerkes gut zum Ausdruck, das das erste Denkmal der klassischen Bauperiode Berlins darstellt. Aus dem deutschen Osten bringt die 25-Pf.-Marke, blau, Ordensschloß und Dom von Marienwerder, Wahrzeichen deutscher Kulturtätigkeit im Weichsellande. Der heilige Burghard auf der Mainbrücke zu Würzburg mit der mächtigen Marienfigur im Untergrund, 50 Pf., braun, führt uns in süddeutsche Landschaft, in der die Heiterkeit des Barock mit naturhafter deutscher Kraft zu harmonischer Lebensfülle sich verbindet. Jeder wird diese Marken gerne verwenden. Erfreulicherweise sind die Aufschläge gering bemessen, bei den gängigen Werten nur auf 4 bzw. 5 Pf. So sind alle Vorbedingungen geschaffen, daß die diesjährige Wohlfahrtsbriefmarke Volks-

marke wird. Der Ertrag ist für das gemeinsame große Hilfswerk aller Wohlfahrtsorganisationen „Für unsere Mütter — für unsere Jugend“ bestimmt. Um dieses Verwendungszweckes willen, der deutscher Zukunft dienen soll, ist der Marke die allergrößte Verbreitung zu wünschen. Jeder helfe an seinem Teil mit, indem er die nächsten Wochen nur Wohlfahrtsbriefmarken verwendet. Die Marken sind postalisches und außerpostalisches (bei den Wohlfahrtsstellen) zu haben.

Ist Aluminiumgeschirr gesundheits-schädlich?

In den kommunalen Krankenhäusern, Jugendheimen, Kindergärten, Wohlfahrtsbüros, in den Jugendherbergen und vielen sonstigen kommunalen Einrichtungen wird für die Zubereitung der Speisen und Getränke oft Aluminiumgeschirr gebraucht. Bei den vielfach aufgetretenen Behauptungen, daß Aluminiumgeschirr gesundheits-schädlich sei, weil es beim Kochen Metall abgibt, war für die Kommunen wegen der Gefahr etwaiger Schadensersatzprozesse ein dringendes Interesse gegeben, über diese Frage Klarheit zu erhalten.

Das Reichsgesundheitsamt hat, wie im Amtsblatt des preussischen Ministerium für Volkswohlfahrt Jahrgang 1930, Sp. 919 mitgeteilt wird, eingehende Versuche über diese Frage angestellt.

Zwölf Monate lang wurden Versuche an Mäusen und außerdem solche an Menschen mit sehr großen, praktisch niemals in Frage kommenden Mengen Aluminium, nämlich täglich 1 Gramm Tongerbrat, angestellt. Es traten keinerlei Störungen auf, und es zeigte sich, daß das Metall aus der verfallenen Metallverbindung nicht vom Darm her in die Körperflüssigkeit übergeht, sondern auf dem üblichen Wege der Verdauung abgeführt wird. Weder im Blut noch im Harn, noch in den Organen und Geweben der ein Jahr lang gefütterten Mäuse war mehr Aluminium aufzufinden, als dies gewöhnlich der Fall ist, da stets aus der Nahrung winzige Mengen Aluminium aufgenommen werden. Auch beim Menschen zeigten sich keine Gesundheits-schädigungen oder auch nur Störungen des Wohlbefindens.

Die neuen Versuche des Reichsgesundheitsamtes betätigen die bisherigen als grundlegend betrachteten Untersuchungsergebnisse dieser Versuche aus dem Jahre 1893, als die Aluminiumgeschirre eingeführt wurden. Damit dürfte erwiesen sein, daß Haus- und Küchengeräte aus Aluminium unbedenklich verwendet werden können.



Zum 175. Geburtstag General Scharnhorsts.

General Gerhard Johann David von Scharnhorst, der große Organisator des preussischen Heeres, dem Preußen vor allem seine militärische Wiedergeburt verdankte, wurde am 12. Nov. 1755 zu Bordenau (Hannover) geboren. Als Chef des Generalstabs erneuerte Scharnhorst das Offizierskorps, beiseite das Werberheystem und bildete durch Einführung des Krümpersystems (Zeitreivilligen) eine starke Reserve aus. Der geniale Strategie erlag am 28. Juni 1813 einer bei Großgörschen erhaltenen Wunde.

Vermischtes

Ein Schlangenbesuch im Kaffeehaus

hat in Paris die Gäste des Montmartre neulich in Schrecken gesetzt. Der Diensthmann Biltrot hatte eine Kiste mit Nattern wegzutragen, war aber zu lange beim süßen Wein sitzen geblieben, und hatte über den Gläsern die Schlangen vergessen. Bald war er berauscht. Nun trat er noch einen alten Freund, der gern wissen wollte, was er denn in dem wohlverschlossenen Kästchen trüge. Er öffnete es, zeigte dem Freund den Inhalt und vergaß den Deckel zu schließen. Zum Entsetzen der Gäste krochen die Schlangen heraus und ringelten sich durch den Saal. Das Ende vom Lied war eine Panik und ein Sturm von zehn Polizisten, die die Nattern einfingen und den Diensthmann auf die Wache brachten.

„Meisterfänger“ mit Freibier.

Aus Dortmund wird berichtet: Als vor einem Jahr ein großes industrielles Werk ein Geschäftsjubiläum beging, lud es unter anderem auch zu einer „Meisterfänger“-Vorstellung im Stadttheater ein. 1200 Gäste füllten den Musiktempel und wurden ausgezeichnet bewirtet; nicht nur mit Wagner'scher Kunst, sondern auch mit Freibier, das vor Beginn der Aufführung und während der Pausen in den Wandelgängen aus so und so vielen Fässern freigiebig ausgeteilt wurde. Kein Wunder daher, daß die Begeisterungsfähigkeit der Opernbesucher von Aufzug zu Aufzug bzw. von Pause zu Pause wuchs, und zum Schluß sich in Beifallsstürmen entlief, deren Festigkeit etwa mit Windstärke 12 bezeichnet werden könnte. Leider wurde hinterher der Glanz dieser festlichen Veranstaltung durch ein bedeutungsloses Nachspiel stark getrübt, insofern nämlich, als der mit der Tränkung der 1200 Gäste beauftragte gewesene Theaterwirt eine Rechnung ins Haus schickte, die peinliches Befremden erregte. Denn diese verlangte Bezahlung für nicht weniger als 22½ Hektoliter Bier, die während der denkwürdigen Aufführung bis aufs letzte Liter getrunken worden sein sollten.

Wer verdankt es den Empfängern dieser fiktigen Rechnung, daß sie eine solche Menge bezweifeln und die Zahlung rundweg ablehnen. Dem Theaterwirt blieb nichts anderes übrig, als eine gerichtliche Klärung der Angelegenheit zu veranlassen. Und so hatte sich vor einigen Tagen eine Zivilkammer des Dortmunder Landgerichts mit dem eigenartigen Fall zu befassen. Aber obwohl die beklagte Firma mit Nachdruck hervorhob, daß unter den 1200 Gästen etwa 600 Damen gewesen seien, entschied das Gericht, nachdem eine Reihe von Zeugnissen und andere Zeugen des Klägers vernommen worden waren, daß tatsächlich 22½ Hektoliter Bier genossen worden seien und demnach auch bezahlt werden müßten. Gegen dieses Urteil wurde Berufung eingelegt, so daß sich demnächst das Oberlandesgericht in Hamm der Dortmunder „Meisterfänger“ mit Freibier annehmen muß.

Bücherschau.

Neues aus Paul Kellers „Bergstadt“. Nach dem Oktoberheft, mit dem die Zeitschrift ihren 19. Jahrgang begann, dürfte man gespannt sein auf die folgenden Hefte. Würden sie halten, was das erste hinsichtlich Inhalt und Ausstattung Großes verspricht? Nun, das zweite Heft, das soeben erschienene Novemberheft (Wilt. Götli. Korn, Breslau 1. Preis 1,50 RM), hat unsere Erwartungen noch übertroffen. Es ist noch reichhaltiger, noch schöner als das Eröffnungsheft. Wie herzerfreuend ist schon der Auftakt: die farbige Wiedergabe einer jungen Gärtnerin von dem Hofmaler Christian W. Dietrich. Das Bild gehört mit einem zweiten farbigen Kunstblatt — einem Stillleben des bisher fast unbekannten alten Breslauer Malers Philipp Sauerland — und einem Tiefdruck-Kunstblatt nach einem Gemälde der Rubens-Schule zu einem sehr lehrreichen, prächtig illustrierten Aufsatz über die „Alte Gemäldesammlung des Hauses Wilt. Götli. Korn in Breslau“. Für den Freund erzählender Literatur ist sehr reichlich gesorgt. Da sind zunächst die beiden Romane: die spannende, um einen Kriminalfall aufgebaute Geschichte vom „Geheimnis des Brunnen“ von Paul Keller, und der in der rätselhaften Tiefen des weiblichen Dergens bringende Roman „Friederike erzählt...“ von Emil Habina, die Geschichte der Friederike von Selenheim, die uns der Dichter hier unmittelbar miterleben läßt. Dann ist da Fritz Müller-Parkentirchen mit seiner lebensweisen Erzählung „Der Stiefelschrank“, ferner der Rheinländer Peter Bades mit seiner Geschichte vom „Sonnensünder“, der seine lange Heimat nicht verlassen kann, und der Schlesiener Georg Zanger mit einer feinsinnigen Skizze „Der Dichter und die Madonna“. Auch dieses Heft beweist wieder, daß die Bergstadt die beste und schönste unserer Familienzeitschriften ist, diejenige, die diesen Ehrennamen in erster Linie verdient.

Aufbauen — nicht verzweifeln! Zeitgemäße Broschüren. Kleinstaff. Jedes Heft 32 Seiten. Preis pro Heft 30 Pf. Verlag der Schulbrüder, Kirchnach-Billingen, Baden. Soeben gelangen zur Ausgabe: Nr. 1: Cohauss, Die Kunst, recht zu leben. Nr. 2: Burschell, An der Schwelle der Ewigkeit. Nr. 3: Auf marianischen Pfaden. Nr. 4: Cohauss, Sind wir durch Christus erlöst? Nr. 5: Ghisleni, Die Kirche Gottes auf Erden. Nr. 6: Cohauss, Haben wir sichere Kunde über Christi Leben?

Was bezweckt diese Sammlung? „Aufbauen — nicht verzweifeln!“ ist ihr Name! Aufbaubroschüren wollen wieder Mut und Tatkraft zum Aufbau wecken. Wollen zum rechten Aufbau Wege zeigen. Aufbaubroschüren wollen Waffen für Christus sein. — Aufbaubroschüren wollen helfen, den Glauben erhalten, festigen, vertiefen. Aufbaubroschüren wollen das religiöse Innenleben fördern. Aller Aufbau muß von innen anfangen. Aufbaubroschüren sind für Seelsorger, Lehrer und Lehrerinnen, Vereine, Krankenhäuser, Pensionate, Exerzitienhäuser — jedes Haus!



Fünfjährige erhält einen Freiplatz an der Berliner Musikhochschule.

Das Wunderkind Brigitte Pfeiffer, das 5jährige Töchterchen eines Boserer Kaufmanns, erhielt zufolge einer ungewöhnlichen musikalischen Begabung einen Freiplatz an der Hochschule für Musik in Berlin. Das Kind besitzt gar keine Notenkenntnisse, hat niemals Klavierunterricht erhalten, vermag aber einmal gehörte Melodien und Tonfolgen mit absolut sicherem Gedächtnis sofort auf dem Klavier nachzuspielen.



MAGGI Würze
hilft in der Küche sparen.

Schon wenige Tropfen geben schwachen Suppen, Soßen, Gemüsen und Salaten kräftigen Wohlgeschmack — Vorteilhaftester Bezug in großer Originalflasche zu R.M. 6.50.

Verlangen Sie ausdrücklich MAGGI Würze

Lebensleben Linn

Linn
König. Künzner

Die Gänsehirtin

Eine lustige Begebenheit erzählt von Erika Thomy

„Wie viele sind dazu berufen, doch wenige sind nur auserwählt!“ Das gilt besonders für die Kunst. Und immer wieder und wieder wird es Menschen geben, die das am eigenen Leibe erfahren. Mit all den Enttäuschungen, und mit allem Gram und Kummer und Ärger.

Aber immer wieder wird es auch Menschen geben, die sich zu helfen wissen, wenn der Glücksgott ihnen absolut nicht geneigt sein will. Die dem Zufall zur Hilfe kommen. Oder ihn künstlich herbeiführen.

Denn stets ist nur der Zufall entscheidend, oder soll es wenigstens sein. Darum hatte auch der Direktor der Pariser Großen Oper nichts Illuderes zu tun als nach dem entlegenen Dörfchen zu fahren, in dem eine Gänsehirtin sein sollte. Ein unentdecktes Talent.

Vor Tagen war ihm mitgeteilt worden, daß diese betreffende Gänsehirtin eine wunderbare Stimme besitzen sollte und die Gabe, schön und deutlich zu singen.

Seinen Kapellmeister hatte sich der Direktor mitgenommen und noch eine entscheidende Persönlichkeit.

Als die Herren in dem Dörfchen ankamen, mußten sie die Gemeindefürsorge überqueren, und da erblickten sie schon, was sie suchten: Die Gänsehirtin.

Ein riesengroßes, buntes Kopftuch hatte sie um. Gerade so eins, wie die andere Gänsehirtin, die neben ihr stand, und aus voller Kehle schmetterte sie ein Lied nach dem anderen in die Frühlingsluft hinaus.

Die sachverständigen Zuschauer blinzelten sich erfreut an ob der prächtigen Stimme, die die Lieder sang.

Das war's, womit sie ihre Ehre einlegen konnten. Und das war's, was ihnen auf alle Fälle Erfolg einbrachte!

Impulsiv trat der Direktor auf die junge Gänsehirtin zu. Sie errötete, hielt mit Singen inne, machte ein schüchternes Knidslein und ihre schönsten Augen.

Der Direktor war überrascht, wie hübsch das Mädel war. Die anderen Herren, die ebenfalls nähergetreten waren, lachen es auch und riefen sich heimlich vergnügt die Hände.

Und dann machten sie alle drei der jungen Gänsehirtin ihr artigstes Kompliment und offenbarten ihr, daß sie in der angenehmen Lage wären, ihr eine Stellung an der Großen Oper anzubieten, die ihr vorläufig bei freier Ausbildung ein Gehalt von zweihundert Franken einbrächte, wofür sie gelegentlich im Chor mitzuwirken hätte, bis sie später selbständige Rollen singen könne.

Die junge Gänsehirtin wurde bald blaß, bald rot.

Mit den Worten, daß sie sich am nächsten Vormittag im Büro einstellen möge, verabschiedeten sich die drei Herren.

Die Gänsehirtin ließ aber auf sich warten. Ein reizendes junges Mädchen erschien dafür pünktlich zur festgesetzten Zeit. Elegant war sie angezogen und hatte ein tadelloses Benehmen.

„Ist das nicht — sind Sie nicht...“, wollte der Direktor fragen.

Doch schon stellte sich das junge Mädchen als die Sängerin von gestern vor. Und errötend fügte sie ein wenig unsicher noch hinzu:

„Tragen Sie es mir bitte nicht nach, daß ich eine kleine List angewandt habe. Ich mußte sie anwenden, denn sonst wäre ich nie und nimmermehr ans Ziel gelangt. Unzählige Male bemühte ich mich schon, daß ich bei der Direktion zur Stimmprüfung vorgelesen werden sollte, aber immer vergeblich. Und — wenn ich nun auch weder ein Dorfkind, noch eine Gänsehirtin bin, meine Stimme haben Sie doch gehört, und gesehen haben Sie mich doch auch, und das ist doch das Entscheidende.“

Die Stimme hatte ich gestern als Dorfkind und Gänsehirtin, und die habe ich auch heute noch ohne die Verkleidung, als Beamtentochter. Und Gestalt und Aussehen auch. Und so wie gestern die Gänsehirtin bereit war, Ihren Vertrag anzunehmen, so ist es auch heute die Beamtentochter, denn schließlich ist beides ja die Sängerin. Und auf die Sängerin kam es Ihnen doch nur an!“

Der Vertrag kam zustande. Die Pseudogänsehirtin wurde engagiert. Und der Direktor brauchte es auch wirklich nie zu bereuen, denn die Große Oper gewann mit ihr eine ganz erstklassige Kraft.

Das hat sich im Jahre 1905 zugetragen, aber noch heute und wohl immer wird sich Ähnliches zutragen.

Aus Dörfchen 1800

Von Antonie Khan.

(Nachdruck verboten.)

Beim Advokaten und Notar Dr. jur. Bumbitus war eine neue Marie, frisch vom Dorf, eingetroffen.

Eines Morgens in aller Frühe lag das Advokaten-Ehepaar noch in süßer Ruhe. Vom Herrn Advokaten war nichts weiter zu sehen, als der Zipfel seiner Zupfmütze und die Nasenspitze, die sich gleichmäßig in rhythmischen Auf und Nieder, im Takte des Schnarchens, bewegten. Von der besseren Hälfte des Ehepaares sah man nur ein weißes Spitzenhäubchen aus den hoch aufgestürzten Federbetten hervorschauen. Frieden ruhte über dem Gemach.

Da geschahs. Knallend wurde auf die Klinke geschlagen, die Tür aufgestoßen und Marie stand dort mit weit aufgerissenen Augen, schreckensbleich wie ein Gespenst und schrie aus Leibeskräften: „Herr Advokat, Herr Advokat, es brennt!“

Nun, es gibt Leute, die eine halbe Stunde gebrauchen, um zu erwachen und aus dem Bett zu kommen. Bei dem Herrn Advokaten ging das, für diesmal wenigstens, schneller. Binnen einer Viertel Sekunde war er draußen und griff schlaftrunken nach dem Unausprechlichen. Madame war mit bestem Schrei aus dem Bett gesprungen und schrie, während ihr Gatte sich bemühte, das Feinbleid verkehrt herum über seine Körperfülle zu ziehen, nach ihren Vantoffeln, die allerdings sehr ordentlich vor dem Bett standen.

Inzwischen war der Advokat tatsächlich erwacht und seinen Irrtum mit dem widerspenstigen Kleidungsstück erkennend, streifte er — der Anstandsweiser trat ihm dabei auf die Stirn — die Unausprechlichen wieder fluchend von den Beinen. Dabei kam ihm der Gedanke, wo es wohl brennen möge, ob im Hause oder etwa in den Ställen. Dabei sah er hoch und erblickte Marie, die Peile, die noch immer in der Tür stand.

„Wo brennt's?“ fragte er darum so leise.

„Doben am Nordertor“, sagte Marie darauf.

Die Hausfrau hörte auf zu schreien und ihre Vantoffeln zu suchen. Und der Advokat hielt in seinen Bemühungen, Ordnung in seinen Anzug zu bringen, inne und blickte die Marie an, mit einem Blick so von unten herauf; mißtrauisch und unglaublich fragte er noch einmal: „Wo?“ Die

Augen des Ehepaares hingen dabei an Mariens Lippen.

„Beim Gastwirt droben zum roten Ochsen“, war die Antwort.

Das Gesicht des Advokaten bekam langsam wieder normale Farbe, dann wurde es rot, dunkelrot. Er sah die Marie an, drohend, durchbohrend, und die Marie sah ihn an, verwundert, ängstlich, und dann zog sie sich langsam zur Tür zurück, ergriff die Türklinke und machte die Tür von außen zu. „Albernes, verrücktes Tier“, knurrte der Advokat, streifte die Unausprechlichen endgültig ab und begab sich wieder ins Bett.

Im Laufe des Tages wurde der Perle eingeschärft, daß sie sich nicht noch einmal erlauben solle, mit einem solch albernen Geschrei in das Schlafzimmer einzudringen und die Marie beschloß, sich diesen Fall zu merken.

Einige Wochen später. Das gleiche Bild im ehelichen Schlafgemach. Ein leises Klopfen an der Tür wird hörbar, das Schnarchen verstummt. Wieder leises Klopfen. Die Zupfmütze des Advokaten richtet sich hoch, lauscht zur Tür hin, und der Advokat stößt einen Knurrton aus, woraufhin die Tür zu einem schmalen Spalt geöffnet wird und Mariens Kopf sich schüchtern dazwischen schiebt. Auch Madame ist erwacht und richtet sich jetzt ein wenig auf.

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

„So“, sagt der Advokat gemächlich, über die Schüchternheit der Marie lächelnd. „Wo denn?“ Fragt er noch so nebenher.

Darauf die Marie, noch immer leise: „Ist ganze Bodden steht in Flammen und der Fuermann tut all!“ (Unser ganzer Boden steht in Flammen und der Fuermann tut schon.)

Marie im Flüsterton: „Herr Advokat, es brennt so 'n beissen.“ (Es brennt so 'n bißchen.)

Im letzten Jahre sind mehr als zwei Drittel aller Neubau-
wohnungen mit Hilfe von Konsumkreditkassen finanziert
worden, weitere 14 Prozent mit Hilfe sonstiger öffentlicher Mit-
tel, nur etwa 19 Prozent dagegen ohne jede öffentliche Hilfe

Schwedischer Studentennut

Telegramme, die sie nicht erreichen.
Von schwedischen Studenten wird mancher Mä berichtet. Klai-
fisch geworden ist die Geschichte von dem Wechsel über 130 Mil-
liarden Reichsmark, den Upphals-Studenten zur Bezahlung der
beachtlichen Reparationskosten an Nord George landten.

Jetzt ist viel von einem anderen Studentennut die Rede, der sich
allerdings durchaus nicht mit Weltschmerz befaßt. Der Sachver-
halt ist kurz folgender: Im besten Hotel Upphals land eine sehr
vornehme Gesellschaft, die in unvollständiger Weise vorbereitet war,
um dem jungen Paar und den Gästen einige angenehme Stim-
mung zu bereiten. Alles klappte vorzüglich, das Essen und die Stim-
mung waren glänzend. Als zuletzt die eingelassenen Glückwün-
schungen verteilt werden sollten, stellte sich heraus, daß un-
berechnete Verluste eingetreten waren, die sich nicht beheben lie-
ßen. Die Gesellschaft wurde aufgefordert, die Verluste zu decken.
Eine genossenschaftliche Vereinigung, die sich als „Studenten-
nut“ bezeichnet, wurde gebildet, um die Verluste zu decken. Die
Gründe dieser unermesslichen Teilnahmlosigkeit des Verwandten-
und Freundeskreises.

Um es gleich zu sagen: ein paar Studenten, die in einem an-
deren Zimmer eine kleine Festlichkeit veranstalteten, bei der nicht
unbedeutende Mengen Alkohol in verschiedenen Formen ver-
braucht waren, hatten dem Studentennut den Schaden von etwa 50
Telegrammen an der Kasse abgenommen. Und während auf die
brinnen ängstlich und verlegen in peinlicher Spannung auf die
beachtlichen Glückwünsche wartete, öffneten die jungen Herren ne-
benan Telegramme auf Telegramme, verließen sie freudig und lach-
ten sich halb tot über deren selbsterlöschenden oder schwelgerischen Zu-
halt in Prosa und Versen und überhaupt über den ganzen ge-
lungenen Scherz.

Am folgenden Tage sahen die Studenten das Glückswort ihrer
unbedachten Handlung ein und landten die Depeschen an die rich-
tige Adresse, allerdings ohne ein Wort der Entschuldigung, aber
immerhin in Begleitung einiger Noten.

Man hätte sich alles in Wohlgefallen auflösen und der dumme
Streich vergeben und vergessen sein können. Es war aber leider
ein nicht unbeträchtlicher Schaden dabei: Es stellte sich nämlich her-
aus, daß die Studenten in ihrer übermütigen Gasse eine Anzahl
Antworttelegramme verlegt und bedauerlicherweise auch abgehan-
delt hatten, die entrichtete Protokolle der Empfänger zur Folge hatten.
Der Inhalt dieser Telegramme ist zwar der Distanziertheit vor-
enthalten worden. Es ist aber durchsichtig, daß sie an Unwissen-
haft nichts zu wünschen übrigließen, und daß 3. D. einigen ge-
wissen alten Leuten in nicht missverständlicher Land zurückzugeben,
wurde, sich schamlos in jenes angenehme Land zurückzugeben,
wo ein wahres aber unentbehrliches Gewürz in reichlichen Mengen
geseht. Die Studenten konnten eine ganze Anzahl der Abender
der Telegramme nach Kni, Charakter und äußeren Umständen,
und es lag daher nicht fern, einem wohlhabenden, aber als geizig
bekannten Kaufmann die Mitteilung zu drücken, daß ebensoviel
Lautendrontentente, wie sein geschlossener Glückswort
enthielt, bedeutend willkommener Wendungen angetragen, ob ihre
Name wurde in schonungslosen Wendungen angetragen, ob ihre
Glückswörter aus dieser oder jener Welt stammten. Der Schwie-
germutter, nicht ihr lieber Reiz dem jungen Paare zu jeder Zeit
verfügt, daß ihr lieber Reiz dem jungen Paare zu jeder Zeit
hochwillkommen sei, dem Vater der Braut kurz und bündig be-
schreibt, daß er der größte Feind in Upphals und Umgebung wäre.
Es kann nicht verbürgt werden, ob die Telegramme der Stube-
te gerade so oder anders ausgefallen sind, jedenfalls ließ es in
einer Vollzeile, daß deren Formulierung größte Befürzung
bei den Empfängern erweckte.

Verstümmelt.

Seitrich: „Ich sehe schon, ich sehe schon, ich werde heute Abend wie-
der mit nem Affen heimkommen, wenn ich noch mehr trinke.“
Otto: „Keine Danks, ich beglücke dir ja nach Hause.“

Guter Rat.

Der Pariser Schriftsteller Tristan Bernard, der für
Paris etwa dasselbe bedeutet, wie Shaw für London, ist seiner
weisigen, bisweilen sogar philosophischen Ausprüche wegen be-
kannt. Kürzlich erst hat er einen Satz gesagt, der seinen Ruf
als lächelnden Philosophen wieder einmal bestärkt. Allerdings hat
ihm die Pariser Gesellschaft diese Anerkennung ziemlich verweigert.
Als Bernard eines Tages den Wunsch seines Wankers empfing,
führte er mit ihm ein längeres Gespräch über Spekulationen und
geschäftliche Transaktionen. Der Wanker schlug ihm verschiedene
Formen der Vermögensanlage vor, die jedoch keineswegs Ver-
nachlässigung der Vermögensanlage waren. Schließlich sagte der Schrift-
steller zu dem Finanzmann: „Doch ich Ihnen eine glänzende
Transaktion vorzuschlagen.“ Der erlauchte Wanker hat um der
Vorsicht halber, und Bernard antwortete lakisch: „Kaufen Sie das
ganze Wissen unserer Zeitgenossen für das, was es wert ist und
verkaufen Sie es für das, was man es hält.“

Die Vindicta.

Einmal ging in London der Dichter Thackeray spazieren,
als er von einem Bettler mit überlangem Bart und überläng-
ten wurde. Thackeray legte in die Tasche und der Bettler, sich
bereit zu bedanken, begann eine Hymne: „Möge Ihnen das
Glück überdauern nachfolgen.“ Da nicht Thackeray seine Schnupf-
tabakdose und nimmt, den Ausdruckslosen interessiert betrachtend,
ein Prieschen. Und jener, tief enttäuscht, aber nicht geschlagen,
fährt fort: „... und Sie niemals einholen!“

Jean Paul war bekanntlich in seiner Jugend Erzieher. Er-
wachte er von einer Reise, aber mit den Gütern der Kultur nicht
eben wohl versehenen Dame gebeten, den Unterricht ihres Sprö-
lings zu übernehmen. „Aber machen Sie um Gotteswillen keinen
gelehrten Scherz“, rief er, „denn ich bin ein Mann, der nur einen
Anspruch hat.“ Woran Jean Paul Paul hat, den ich Ihnen raten, den
Sut griff: „Dann, gnädige Frau, würde ich Ihnen raten, den
Unterricht doch lieber einem Aufrechter anzuvertrauen.“ Sprachs
und verschwand.

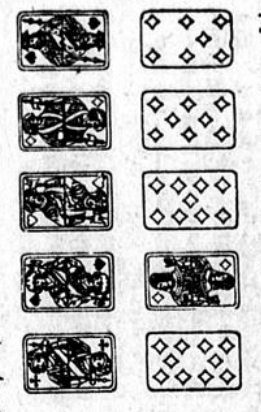
Wer lacht mit?

Was ist der moderne Dandist?
Ein Musterbeispiel für Stoffparasit; eine Reskame für Sei-
denfrümpel; eine Propaganda für den Rubikopf; eine Unter-
leutnant für verbotene Zerstreuung; ein Komplex von Koketterie und Un-
ternachlässigkeit; eine große Erleichterung für Vaters Börse; die
überlegene Fähigkeit der Mutter gegenüber; das belächelte Element
beim Frühstück; das Hauptkonkurrent der Kinobesucher; eine
Dauerhand beim Konditor; ein Magnet für den Benutzer. Al-
le befreit Euch!

Rästel-Side

Stat-Aufgabe.

(Bezeichnung der Farben: Kreuz, Pik, Herz, Karo.)
Mittelhand verteilt auf folgendes Blatt ein Grand-Spiel:
Kreuz-Dame, Pik-Dame, Herz-Dame, Karo-Dame, Pik-König, Karo-König, Karo-10
Karo-9, -8, -7.



Vorhand war ein Grand ohne vier trotz seiner 3 Pile und
der Herzreihe zu gewohnt, weshalb er Mittelhand das Spiel über-
ließ. Mit dem 4. Stich haben die Gegner bereits 62. — Wie waren
Kartenstich und Spielverlauf?

Rästel-Auflösung

Bezeichnete.
Schienen - Zeppelin.



Der König der Panduren

Geschichtlicher Roman aus der Zeit der Kaiserin Maria Theresia, von Pantrag Schut.

(Nachdruck verboten).

Nicht achtend der Gefahr, in welche sie sich begab, schloß sie
heran. Ihr einziger Gedanke war, zu helfen, obwohl sie keine
Waise der sich hatte. Querschnitt sie auf den toten Knüttel.
Ein Blick auf den Knüttel, und schon hatte sie aus dessen Hand
die Pistole gezogen, die dieser jedenfalls in der letzten Sekunde
aus seinem Mantel hervorgeholt hatte und auf den einen
Körper abdrücken wollte, als ihn selbst eine Kugel mitten ins
Herz traf.

Nun rakt sich Kranka auf. Sie hielt jene Gestalt aus dem
Graben auf, schloß, wie dieselbe die Pistole auf den
jungen Mann richtete... da jetzt das Mädchen die Waise an,
wieder tracht ein Schuß und mit einem lauten Schrei entfiel
dem Manne drüber die Pistole.

Der ist unschädlich gemacht, denkt sie sich.
Beim Wachen entfiel sich jetzt ein heftiger Kampf. Der
eine Kämpfer, der noch unversehrt geblieben war, hatte sich auf
den jungen hertulisch gebauten Mann gestürzt. In seiner er-
höhten Hand blüht ein Dolch, aber mit einem wuchtigen
Schwung schlägt er den Dolch in die Luft, und der Kämpfer
nied.

Drei Augen nun im Stabe der Straße, der vierte, den
Krankus knagel getroffen, ist nicht zu finden; er ist ver-
schwunden.
„Krankus“, sagt jetzt der junge Mann zu dem Mädchen,
das man jetzt aus dem Wachen gestürzt hatte, „berühige dich
nun, es geschieht dir kein Leid mehr.“

Das Mädchen erhebt sich. Mählich schleppt sie sich, von
dem jungen Mann, ihrem Bruder, unterstützt, zum Wachen
und nimmt darin Platz. Dann bricht ein heiserer Tränenstrom
aus ihren Augen.

„Dimitri“, schließt sie, „bleib bei mir.“
„Ach werde den Wachen führen, Kranka“, sagte dieser, „wir
müssen ja bald am Ziele sein. Schau, es graut bereits der
Morgen.“

Krankus lehnt sich in ihren Sitz zurück und schließt die Au-
gen. Der ausgetragene Schrecken hat ihre Seele bis in das
Innerste ausgewaschen und es dauerte lange, bis sie sich wieder
erhob.

Der junge Mann, der nun am Fenster stand, sah, um den
Wachen weiter zu führen, schaut sich jetzt nach allen Seiten
um, denn ihm ist als ob er früher auch die Gestalt eines
Mädchens bemerkt hätte. Aber er sieht nichts, er hört nichts
als das Schließen und Öffnen der Türen. Von Kranka ist nirgends
eine Spur zu entdecken. Krankus und unbemerkt hat sie sich
davon gemacht.

Nun knirschen wieder die Räder des Wagens über die
Steine der Landstraße. Die drei Kämpfer schnehen vor Schmerz
und winden sich im Stabe.

Aus den Morgennebeln, die rings die Landschaft bedeckten,
hoben sich, zuerst undeutlich und verschwommen, dann immer
schärfer und greifbarer, die Konturen eines Schlosses, bis der
gewaltige Bau mit dem mächtigen Turm vor den Blicken
des Beschauers lag.

Dimitri Schelintow und seine Schwester Tatjana atmeten
erleichtert auf, als sie endlich auf eine menschliche Ansiedlung
hießen. Beide waren von der langen, einseitigen Nachschicht
durch die endlose Kälte erschöpft, ganz besonders der rüber-
richtige Überfall auf ihren Wachen, wodurch sie mit knapper
Not dem fahnen Lode entronnen waren, hatte sie knapper
erregt. Sie gedachten deshalb, die Gastfreundschaft der Schloß-
bewohner anzunehmen und nach einiger Zeit Ruhe, während
welcher sie einige handelte Leute zu ihrer Sicherheit auf ih-
rer Weiterreise annehmen wollten, ihre Fahrt nach Wien, das
ihre Reiseziel war, fortzusetzen.

Der Wachen hielt. Weit und mäßig lag das altertümliche
Schloß mit seinen grauen verwitterten Mauern vor ihnen
bliden. Dimitri Schelintow sprang vom Wachen und trat
an das Schloß heran. Da es noch am frühen Morgen war,
war es noch totenstill in dem weitläufigen Gebäude. Mit sei-
ner Faust schlug er einigemal an das Tor und da niemand
erschien, der ihm aufgeben hätte, ergriff er den mächtigen
Schloß, der unterhalb der Schloßmauer hing und führte mit dem-
selben einige wuchtige Schläge gegen das Tor.

Es dauerte gar nicht lange, als er ein Geräusch von na-
henden Schritten im Innern des Gebäudes vernahm. Bald
darauf wurde ein Schloß angeht, der sich schwer und knar-
rend drehte, dann tat sich das Tor weit auf und ein großer
Mann mit runder Gesicht und schneeweißem Haar erschien
an der Schwelle.

Dimitri Schelintow grüßte den Mann, indem er die rechte
Hand auf seine Brust legte und sich vor ihm tief verneigte.

„Dieselbe tat auch der Alte.“
„Wir sind friedliche Leute“, sagte Dimitri. „Seit vier Mo-
den sind wir auf der Kette von Rußland nach Wien. Wir
sind heute nacht auf der Landstraße von Rußland angelassen
worden. Unter Aufseher ist tot, wir selbst sind mit knapper
Not dem Lode entgangen. Wir sind hier, um ein wenig zu
ruhen und Schatz zu suchen. Gemacht uns Einlaß, alter Mann,
wir werden euch ewig dankbar dafür sein.“

„Habt ihr Papiere bei euch, Mann?“ fragte der Pförtner
und blickte den um Einlaß Bittenden etwas misstrauisch an.
„Hier“, sagte Dimitri Schelintow, griff in sein Wams und
reichte ihm die Papiere hin.

Der alte Pförtner übernahm die Papiere.
„Gebildet euch ein wenig“, sagte er freundlich, nachdem er
erkannt hatte, daß er es mit einem verdächtigen Menschen
zu tun habe. „Ich werde die Papiere meinem Herrn über-
geben, der nach eurer Aufnahme bestimmen.“ Knarrend
fiel das Tor wieder ins Schloß.

